

Einbringung Antrag Walter-Slodki-Platz, Rede Frank Eschrich, 17. Mai 2021

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

sehr geehrte Damen und Herren,

der bereits vorliegen Antragsbegründung möchte ich einige weitere Argumente anfügen. Die Beispiele beruhen auf Originalquellen und Presseartikeln, die mir dankenswerterweise Otmar Weber zur Verfügung gestellt hat und bisher nicht veröffentlicht wurden. Sie unterstreichen nochmals die Verbundenheit von Walter Slodki mit seiner Heimatstadt und zeigen, in welchem Klima sich die Aufarbeitung der Geschichte und das Gedenken an die Opfer bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts und offensichtlich in manchen Kreisen bis heute abspielen.

Am 24. Januar 1948 schreibt Walter Slodki, Walter Slodki, das Opfer des Nazi-Regimes, einen Brief nach Deutschland, dem Land der Täter, knapp drei Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Alleine dieser Umstand ist so ungewöhnlich, fast einzigartig, dass er hervorgehoben werden muss, weil er die menschliche Größe von Walter Slodki erahnen lässt. Der Brief ist an Frau Grune von Schön & Co gerichtet, die Walter Slodki aus seiner Zeit bei der Firma persönlich kennt. In einem freundschaftlichen Plauderton berichtet Slodki vom Schneesturm in der Metropole New York und wie hektisch dort das Leben gegenüber dem beschaulichen Pirmasens ist. Slodki bekundet Frau Grune das Beileid zum Tod ihres Sohnes, vom dem er erfahren hat und schreibt, wie dankbar er für seine gute Ausbildung bei der Firma Schön & Cie ist, der er seine heutige berufliche Existenz in Amerika verdankt. Und Slodkis Dankbarkeit findet nicht nur Worte: Er bittet Frau Grune um Übersendung des Maschinenkatalogs der Firma samt Preisliste. Damit wird der Grundstein für die kommenden Geschäftsbeziehungen gelegt. Sein Brief schließt mit der Aufzählung der Lebensmittel, die er für die früheren Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen mit Paketen auf den Weg gebracht hat.

Besonders aufschlussreich ist der Artikel aus der Pirmasenser Zeitung vom 24. März 1965 anlässlich der Erstverleihung des Walter-Slodki-Preises am Leibniz-Gymnasium: Zitat „Die Walter-J.-Slodki-Medaille wurde gestern bei der Abiturienten-Verabschiedung des Leibniz-Gymnasiums erstmals verliehen. Dazu war der Stifter

selbst erschienen. Er ist Absolvent des Jahres 1933, lebt jetzt in Amerika und besuchte auf einer Geschäftsreise Pirmasens.“ Im gesamten Artikel findet sich kein Wort über das Schicksal des Walter Slodki als Verfolgter des Nazi-Regimes. Die „1000 Jahre“ des Dritten Reichs sind irgendwie abhandengekommen, das Naziopfer Walter Slodki wird ignoriert und damit erneut gedemütigt.

Auf eine Anfrage des Leibniz-Gymnasiums schreibt am 18. Dezember 1979 ein verbitterter Walter Slodki: „Ihre (gemeint ist Oberstudiendirektor Günther Hensing, Anm.d.Verf.) Ausführungen zeigen mir, dass Ihre Schule an einer „Wiedergutmachung“ von grossem Unrechte, sehr interessiert ist, obwohl ich glaube, dass eine Wiedergutmachung fuer verlorene Menschenrechte nicht möglich ist. So versucht man der Jugend die Vergangenheit vor Augen zu führen, um das gemachte Unrecht anzuerkennen und um von Schuldgefühlen befreit zu werden.“ Slodki hält in diesem Brief der Tätergeneration den Spiegel vor und entlarvt zu einem frühen Zeitpunkt, was Aufarbeitung bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts bedeutete. Wenn überhaupt, fand Aufklärung in minimalen Dosen statt und diente vornehmlich der Entschuldung der Täter und Beruhigung des eigenen Gewissens. Auch mit der staatlichen Wiedergutmachung, bei der viele Überlebende des Holocaust leer aus gingen und die angesichts der staatlich organisierten Ausplünderung der Juden durch die sogenannte „Arisierung“ eine Farce war, rechnet Walter Slodki in diesem Brief ab: Zitat „Da für jede monatliche Inhaftierung im Konzentrationslager ein Betrag von DM 300,- als Wiedergutmachung festgelegt war, wurde für die Ermordung meiner Mutter eine Zahlung von DM 600,- geleistet.“ Weiter führt Walter Slodki aus, dass ihm für den Verlust seines gesamten Privatbesitzes 5000,- DM zugesprochen wurden, was nicht einmal die Anwaltskosten für den 10 Jahre andauernden Prozess deckte. Slodki, inzwischen 65 Jahre alt, erhält auch keine Altersrente aus Deutschland, weil für die letzten Jahre seiner Beschäftigung im Deutschen Reich bei der Versicherungsanstalt keine Belege vorliegen.

Und trotz dieser unerträglichen Ablehnung des Staates, Schuld anzuerkennen und der allgegenwärtigen Ignoranz des Leids, das Walter Slodki und seiner Familie widerfahren ist, endet auch dieser Brief versöhnlich. Zitat „Ich will jedoch nicht alles in den gleichen Topf werfen und bin vielleicht verpflichtet Ihnen in Ihrer vorgesehenen Arbeit behilflich zu sein.“

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Zwick,

sehr geehrte Herr Clauer,

der Stadtrat sollte nun endlich Nägel mit Köpfen machen und die seit vielen Jahren geplante Benennung des Winzler-Tor-Platzes nach Walter Slodki vollziehen. Dieser Antrag wurde notwendig, weil bei der Einweihung des Spielplatzes am Winzler-Tor erneut kein Wort zur Umbenennung des Platzes verloren wurde. Noch lebt eine Tochter von Walter Slodki in den USA. Sie ist hoch betagt. Wir können und dürfen nicht mehr länger warten. Ihr Argument, man wolle abwarten, bis sich das Image des Platzes verbessert hat, ist inakzeptabel. Die sozialen Probleme des Winzler-Viertel bekommen Sie in absehbarer Zeit nicht gelöst und gerade die Umbenennung ist ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung des Images dieses Platzes. Und nicht nur des Platzes, sondern der gesamten Stadt.

Sehr geehrte Frau Eyrisch, Ihre von der PZ vorgefertigte Meinung in allen Ehren, Sie können die Meinung von Herrn Glöckner vertreten, wir leben in einem Rechtsstaat mit freier Meinungsäußerung, auch wenn sie nur nachgeplappert ist. Gestatten Sie aber auch mir, eine Meinung zu haben. Im Gegensatz zu Ihnen vertrete ich die Meinung, dass die Umbenennung der Kirchbergschule ein schwerer Rückschlag für die nur zaghafte und zurückhaltend begonnene Gedenkarbeit der Stadt Pirmasens ist. Das Gedenken an Walter Slodki durch die Umbenennung des Winzler-Tor-Platzes braucht nun schon Jahrzehnte, die Benennung der Kirchbergschule nach Käthe Dassler brauchte nur wenige Monate. Das sind der Zusammenhang und gleichzeitig der Unterschied in der Wertigkeit, mit der Ihre Partei, Frau Eyrisch, im Gegensatz zu unserer Fraktion die Aufarbeitung der Geschichte und das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus in Pirmasens sieht.

Frank Eschrich, Stadtratsfraktion DIE LINKE - PARTEI